

Die Kathedralen der Gegenwart

Bauen Die niederländische Architektin Francine Houben ist ein internationaler Star der Kulturbauten. In Tübingen erklärte sie nun ganz unstarhaft, wie ihre Bibliotheken Gestalt finden. *Von Ulrike Pfeil*

Zu den vielen Ehrungen und Preisen der niederländischen Architektin Francine Houben zählt auch eine, die mit Bauen wenig zu tun hat: Die von der Champagner-Marke Veuve Clicquot gestiftete Auszeichnung „Unternehmerin des Jahres“ (2008). Ihr Büro „Mecanoo“ gründete Houben 1984 noch während des Studiums in Delft, heute hat es 130 Mitarbeitende, international und interdisziplinär.

Die Frau hinter der fast einschüchternden Erfolgsgeschichte trat am Dienstag in der Tübinger Vortragsreihe „Architektur heute“ ganz unpräntiös auf. An ihren wichtigsten Bibliotheksbauten (Thema dieses Semesters) erläuterte Houben ihre Philosophie, die sie in drei P-Wörtern zusammenfasste: People, place, purpose – Menschen, Ort, Zweck.

Ihr oberster Anspruch: Architektur müsse „alle Sinne ansprechen“. Dazu gehört eine vielseitige Recherche der örtlichen Gegebenheiten, Verkehrsbeziehungen, Nutzergewohnheiten.

Ob es um die Stadtbibliothek von Birmingham geht (2913 fertiggestellt), die größte Europas, oder um die historische Public Library in New York (deren Umbau zur Zeit noch in Arbeit ist): Houben studiert und skizziert vor der Planung den Ort, seine Dimensionen, seine Lage, ästhetische Signale aus der Umgebung, die Menschen, die sich dort bewegen, das Tageslicht. Sie nennt diesen Prozess „Erdung“ (grounding).

Das soziale Herz der Stadt

Welche Geschichte, Wirtschaft, Selbstdefinition prägt die Bewohner, es können auch die Formen der Kirchenfenster sein. An der geometrisch floralen Fassadenverkleidung der Bibliothek von Birmingham kann man die Anmutung gotischer Fischblasen erkennen. Die filigrane Metallkonstruktion bemustert mit ihrem Schattenwurf Laubengänge und Vorplatz, sie rahmt die Ausblicke in die Stadt.

Für die Bewohner von Birmingham, einer multikulturellen, jungen Stadt, ist die Bibliothek ein Ort der Identifikation geworden, nicht unwesentlich für eine Großstadt, der das leicht abwertende Etikett „zweite Stadt“ (nach London) anhaftet. Der selbstbewusste, zugleich verspielte Neubau erst macht das Zentrum neben dem Theater und dem Mausoleum-artigen



Die Bibliothek im Zentrum der englischen Stadt Birmingham, ein Signatur-Bau des Büros Mecanoo und seiner Mitgründerin Francine Houben. Ganz oben erkennt man das goldene runde „Schatzkästchen“, einen Raum mit historischen Shakespeare-Ausgaben. Die freien Dachflächen sind wie auch bei anderen Bibliotheksbauten begrünt und begehbar. Bild: Mecanoo

Weltkriegsdenkmal zu einem belebten Ort. Mit dem Stadtarchiv und einer Shakespeare-Sammlung ist die Bibliothek das kulturelle Gedächtnis der Stadt.

Und zugleich deren „soziales Herz“: Tagein, tagaus belebt und besetzt von Menschen, die hier stille Plätze zum Arbeiten finden, Computerterminals und auch noch richtige Bücher, Räume für die Gruppenarbeit, für Aufführungen.

Einladend für alle muss so ein Gebäude sein, das ist Houbens demokratische Überzeugung. Dazu gehören transparente Erdgeschoss-Foyers und Treppen, die sich in mehrgeschossigen Innenräumen bis unters Dach verfolgen lassen. Alle Besucher sollen spüren: Das ist für sie gemacht, hereinspaziert!

An der Martin-Luther-King-Gedächtnisbibliothek in der US-Hauptstadt Washington ist ihr sogar die menschenfreundliche Verwandlung eines modernen Klassikers gelungen. Keine leichte Aufgabe, den „Identität-

ten“ des Bürgerrechtlers King und des Architekten Mies van der Rohe gerecht zu werden. An dem Bau aus Stahl und Glas des großen Vorgängers entfernte Houben alles, was von außen den Einblick und von innen den Durchblick behinderte. Nun sieht das Erdgeschoss ein bisschen wie die Nationalgalerie in Berlin aus, und eine offene Treppe biegt sich wie swingend von Etage zu Etage, schafft Sichtbarkeit, Entdeckungslust, Begegnungen. Mies hätte seine Freude, bestimmt.

Beeindruckend die Verbindung von Alt und Neu auch in Tilburg in Brabant. Dort integrierte Mecanoo eine Regionalbibliothek in einen Lokschuppen aus den 1930er Jahren (am Gesamtprojekt waren weitere Büros beteiligt). In das schwere, verglaste Stahlgerüst stellte Houben eine breite Holzterrasse (auch Sitzplatz für Aufführungen), die verschiedene Ebenen erschließt, auf denen sich Bücherregale, aber auch „Labs“ für

Fotografie, Zukunftsforschung, Spiele befinden, und oben unter dem Dach mit umlaufenden Schabracken aus Industrieglas eine Galerie für Leseplätze. Eine schöne Erinnerung an die frühere Bestimmung sind große Arbeitstische, die auf den Plattformen ehemaliger Lokomotiven ruhen, mit Rädern dran.

Rutschbahn und Zaubererhut

Besonderes Augenmerk liegt stets auf den Kindern: Ob sie nun über eine hölzerne Rutsche ins Foyer gleiten können, ob sie ihre Bücher in einem überdimensionalen Buntstift finden (Tilburg), oder ob sie durch eine große Glasscheibe zuschauen können, wie ein abgegebenes Buch auf dem Förderband ins Magazin gleitet (New York).

Erlebnisqualität für jedes Alter! Francine Houben hat mit ihren Bibliotheksbauten alle widerlegt, die vor Jahren prophezeiten, die Digitalisierung werde Büchereien überflüssig machen. Im Gegenteil: Sie sieht

in ihnen moderne „Kathedralen des Wissens“.

Das zahlreiche Tübinger Publikum war so animiert, dass im Hinausgehen diskutiert wurde, ob man zuerst nach Tilburg fahren sollte oder doch gleich nach New York. Etwa, um den „Zaubererhut“ anzuschauen, einen spitzen, heiter geknickten Dachaufsatz, der auf dem Nebengebäude der Library mitten zwischen Hochhäusern einen Event-Raum mit Dachgarten schafft.

Am Schluss erweiterte Houben übrigens ihre Philosophie um ein viertes P: Poesie.

Francine Houben

Die Architektin Francine Houben ist 1965 im Niederländischen Sittard geboren. Studiert hat sie an der Technischen Universität Delft. Sie ist die Gründungspartnerin und Kreativdirektorin des Büros Mecanoo Architekten mit Sitz in Delft. Houben wurde mit zahlreichen Ehrungen ausgezeichnet.